

*Slovak Bibliography abroad 1966—1975. Hrsg. von M. L a c k o.*

Cleveland-Rom 1977, 436 S. (Slovak Studies 17, Bibliographica 2).

Es handelt sich um eine Fortsetzung der vom selben Herausgeber bearbeiteten Bibliographie für die Jahre 1945—1965, die vom Slowakischen Institut in Cleveland (USA) und dessen Zweigstelle in Rom im Jahre 1967 veröffentlicht wurde.

Dem Inhalt nach sind Veröffentlichungen von slowakischen Verfassern bzw. solchen slowakischer Herkunft, slowakische Übersetzungen fremder Autoren sowie Arbeiten nichtslowakischer Autoren — soweit sie der Heimatkunde der Slowakei gewidmet sind — in die Arbeit einbezogen worden. Außerdem sind noch wichtige staatsrechtliche Abhandlungen, welche die ganze Tschechoslowakei betreffen, angeführt. Publikationen, die in den Staaten des Ostblocks erschienen, wurden nicht einbezogen.

Die Arbeit ist in zehn Abschnitte eingeteilt: Bibliographische Werke, Allgemeine Abhandlungen über die Slowakei, die Auslandsslowaken, Philosophie, Religion und Theologie, Geschichte und Politik, Literatur und Sprachwissenschaft, Naturwissenschaften, Industrie und Wirtschaft, Varia.

Der Herausgeber, ein Professor am päpstlichen orientalischen Institut in Rom, hat mit anerkanntem Fleiß und trotz beachtlicher Schwierigkeiten eine gute Arbeit vollbracht, welche eine ausreichende Übersicht über das einschlägige Thema bietet.

München

Ladislav Lipscher

*Ludek Pachman, Was in Prag wirklich geschah. Illusionen und Tatsachen aus der Ära Dubček.*

Freiburg 1978, 128 S., kart. DM 6,90 (Herderbücherei 669).

Ludek Pachmans illusionsloses Büchlein bezieht sich auf den Prager Frühling, die Jahre 1967/68. Zwei Dezennien lang war die Tschechoslowakei eine der stillsten und geducktesten Provinzen des osteuropäischen Satellitenbereiches gewesen, ehe sich auf einige Monate der „Kommunismus mit menschlichem Gesicht“ dort zu etablieren versuchte. Pachmann, der als junger Mensch in den Jahren 1948/52 von der Vernichtung der bürgerlichen Intelligenz in seinem Lande wie viele begeisterte Jugendliche seines Jahrgangs zunächst profitiert hatte, zog sich 1952 aus der politischen Szene zurück und nutzte seinem Land als Meister auf vielen internationalen Schachturnieren. Erst beim 4. Prager Schriftstellerkongreß im Juni 1967 und nach dem August 1968 schloß er sich dem Widerstand gegen Terror und Besatzung an, wurde verhaftet und nach dreimaligem Hungerstreik mit gebrochener Gesundheit aus dem Gefängnis entlassen. 1972 wurde ihm die Ausreise gestattet.

Nach seiner Darstellung spielte der Zufall, dessen Bedeutung nicht nur für das Einzelleben sondern auch für die Geschichte vielfach unterschätzt wird, bei der Auslösung der damaligen Ereignisse die Hauptrolle. 1967 war im Prager Politbüro

eine Pattsituation entstanden, da sich aus persönlichen Gründen gegen den ersten Parteisekretär, Antonín Novotný, eine Opposition gebildet hatte. Um sich der Herrschaft zu versichern, versuchte dieser Breschnew einzuschalten, aber dem war an dessen Erhaltung nichts gelegen, da Novotný sich ihm gegenüber in der Vergangenheit nicht genügend botmäßig erwiesen hatte. Er überließ es seinen Prager Satrapen, den Streit auszufechten. Die Lähmung im Politbüro hatte zur Folge, daß sich die inzwischen nachgewachsenen Kräfte freier zu regen begannen: Schriftsteller, Journalisten, Rundfunkleute und Studenten. Die Wirtschaftslage war miserabel und der Reibungsflächen gab es genug.

Novotnýs Gegner, der für ideologische Indoktrinierung zuständige Politbürofunktionär Hendrych, vermochte dieser Bewegung nicht Herr zu werden. Als einer der letzten Staaten im Ostblock begann die Tschechoslowakei die Entstalinisierung nachzuholen. Da die Zensur gelähmt war, wurde von den ins Kraut schießenden neuen Zeitschriften die mörderische Repression der fünfziger Jahre aufgedeckt. Gestalten wie der 20 Jahre lang zur Unperson gewordene Staatsgründer Thomas G. Masaryk tauchten in der Erinnerung der Tschechen wieder auf, die ungeklärten Umstände des gewaltsamen Todes seines Sohnes, des Außenministers von 1948, wurden diskutiert. Zehntausende Geschädigter meldeten Wiedergutmachungsansprüche an. Die Wiedereinführung politischer Parteien stand im Gespräch. Ein Taumel rosiger Erwartungen erfüllte die Menschen.

Über all dieser wirbelnden Bewegung schwebte die Gestalt Alexander Dubčeks wie eine Gallionsfigur. Auf ihn als den kleinstmöglichen Nenner hatten sich vor Novotnýs Sturz die Politbüromitglieder geeinigt, weil er als Bekannter Breschnews galt und als Slowake der Stimme seiner Konnationalen sicher sein konnte. Auch besaß er kaum Feinde. Aber wie so oft in der Geschichte erwies sich auch diesmal, daß in Krisenzeiten das Schicksal eines Landes bei einem energischen und intelligenten Schurken besser aufgehoben ist als in den hilflosen Händen eines inkompetenten Ehrenmanns. Dubček fehlte es nicht nur an Intelligenz, sondern auch an Instinkt und Machtsinn. Bei der monolithischen Struktur des Systems konnten Politiker zweiten Rangs wie Smrkovský, Kriegel, Šik, Hájek das Defizit an der Spitze nicht ersetzen. General Svoboda, an Gehorsam und Verrat gewöhnt, wenn Moskau befahl, gab den Widerstand gegen die Besetzung bald auf und so schlug die Stunde Gustav Husáks, dessen düsteres Charakterbild Pachmann wahrheitsgetreu zeichnet. Auch ist für jemanden, der aus den böhmischen Ländern stammt und jenen Hoffnungs- taumel mit unfafßbarem Staunen vor 12 Jahren in Prag miterlebt hat, Pachmans Version der Dinge glaubwürdiger als die Illusion von einem „Kommunismus mit menschlichem Gesicht“, der die westliche Linke trotz sechzigjähriger gegenteiliger geschichtlicher Erfahrung starrsinnig anhängt.